

Neue Informationen zum Kleinen Fuchsbandwurm

Jedes Jahr zu Beginn der Beeren-Saison im Wald stellt sich Wanderern am Rothaarsteig wie auch heimischen Beerensuchern erneut die Frage, ob die vielen leckeren und überaus gesunden Früchte wirklich unbedenklich sind und auch gegessen werden dürfen. Immer wieder wurde von verschiedenen Seiten gewarnt, Heidel- und Preiselbeeren, Him- und Brombeeren oder die leckeren Wilderdbeeren könnten mit dem Erreger des kleinen Fuchsbandwurms (*Echinococcus multilocularis*) verunreinigt sein und ein Verzehr könnte zu einer gefährlichen Infektion mit der Alveolären Echinokokkose führen. Die erwachsenen Würmer leben im Dünndarm von Fleisch fressenden Tieren, überwiegend bei Fuchs, Hund oder Katze. Sie produzieren hier Tausende von Eiern, die der Wirt mit dem Kot ausscheidet. Mit diesen Eiern infizieren sich normalerweise verschiedene Nagetiere, wie Schermäuse, Feldmäuse, Bisame, etc. Der Mensch kann als „falscher Zwischenwirt“ die Eier auf noch weitgehend unklarem Wege in sich aufnehmen.

Die Erkrankung ist in der Tat heimtückisch und für den Infizierten möglicherweise lebensbedrohlich: von der Aufnahme der Eier des Fuchsbandwurms bis zur Erkennung der Erkrankung dauert es meist viele Jahre oder gar Jahrzehnte und unbehandelt verläuft sie über eine Zerstörung der Leber oder auch weiterer Organe oft tödlich.



Untersuchungen der letzten Jahre in Mittel- und Westeuropa haben die Erfahrung bestätigt, dass Bandwurmeier tatsächlich weit verbreitet angetroffen werden können, Erkrankungen beim Menschen allerdings nicht häufig sind. Die Zahl der Neuerkrankungen wird in ganz Deutschland auf 20 – 25 pro Jahr geschätzt, gemeldet werden etwa 5 Erkrankungen pro Jahr. In Mitteleuropa sind Infektionen

vorwiegend auf die Region Ostfrankreich, Schweiz, Westösterreich und Südwestdeutschland beschränkt. Allerdings sind Fälle von Westfrankreich bis Polen und von Norddeutschland bis zur slowenischen Grenze registriert worden. Erfreulicherweise ergaben diese Untersuchungen, an denen in Deutschland das Universitätsklinikum Ulm teilgenommen hat, dass es „keinen wissenschaftlichen Beleg dafür gibt, dass beim Verzehr von Beeren im Wald – und auch von Pilzen - ein Risiko besteht, sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren. In wissenschaftlichen Untersuchungen waren dagegen andere Risikofaktoren auszumachen, die eine wesentlich größere Rolle spielen. Hierzu gehört v.a. die Haltung von Hunden, bzw. das nachlässige Entwurmen der Hunde, vor allem, wenn die Hunde frei laufen und Mäuse fressen“. Aber auch das regelmäßige Arbeiten in Landwirtschaft, Forst und Garten scheint das Risiko der Ansteckung etwas zu vergrößern. Die einzige in der hiesigen Region bekannte Infektion betrifft einen Förster.

Allerdings sind noch viele Fragen zu Übertragungsbedingungen, dem persönlichen Risiko-Verhalten und somit auch zur Vorbeugung einer Ansteckung unbeantwortet. Der Verein Waldland Hohenroth und die Biologische Station Rothaargebirge weisen zu Beginn der neuen Wandersaison alle Naturliebhaber auf diese neuen Untersuchungsergebnisse von „EurEchinoReg“, dem europäischen Echinokokken-Zentrum in Ulm hin, wonach Infektionen mit dem Erreger des Fuchsbandwurms beim unmittelbaren Beerengenuss zumindest in den Wäldern des südlichen Westfalens oder des Westerwaldes unbewiesen und zudem recht unsicher sind. Wenn man sehr vorsichtig sein will, sollte man in Bodennähe wachsende oder tief hängende Beeren (z. B. Heidel- und Preiselbeeren) besonders in der Nähe von Fuchsbauten, nicht roh essen. Sie sollten zu Hause gewaschen und bis mindestens auf 60°C erwärmt werden. Höher wachsende Beeren (z. B. Him- und Brombeeren) können aber verzehrt werden. Denn bei der höchstens minimalen Gefahr einer Ansteckung sollten wir uns die Freude und den Genuss der frisch gepflückten Beeren des Waldes nicht nehmen lassen. Für die ganz Wissenshungrigen verweisen wir auf weitergehende Informationen unter <http://www.uni-ulm.de/echinokokkose/>.

Waldland Hohenroth

**Dr. Frieder Kötz, Gilbergstr. 31a, 57080 Siegen,
dr.koetz@siegen-nrw.de, Tel. 0271-3 58 28 Fax 0271-31 777 96**

Biologische Station Rothaargebirge, Peter Fasel, Hauptmühle 5, 57339

Erndtebrück

p.fasel@biostationrothaargebirge.de

Untere Landschaftsbehörde

Siegen und Erndtebrück, den 04.04.2008